

Cfp: Was haben sie wirklich gelesen? Deutsch-Japanische Literaturbeziehungen von der Öffnung Japans bis heute

Der Einfluss ‚des Westens‘ auf die sich um 1900 modernisierende Gesellschaft Japans steht ebensowenig außer Frage wie die Bedeutung, die die Einfuhr japanischer Produkte nach der sogenannten Öffnung Japans 1853/54 und der Aufnahme von Handelsbeziehungen mit den Ländern Europas und Amerikas für die Entwicklung der Moderne im ‚Westen‘ hatte (Stichwort ‚Japonismus‘). Doch welche Rolle spielte dabei die Literatur? Und wie haben sich die Beziehungen zwischen den Literaturen dieser Länder über die Brüche und Katastrophen des 20. und 21. Jahrhunderts hinweg weiter entwickelt?

Ein spezielles Themenheft des Jahrbuchs „Komparatistik“ will am Beispiel der deutsch-japanischen Literaturbeziehungen der Frage nachgehen, welche Rolle die produktive Auseinandersetzung mit der Literatur sprachlich und kulturell weit voneinander entfernter Länder für AutorInnen tatsächlich spielt, wie sich die Auseinandersetzung mit der anderen Kultur durch zunehmende Mobilität und mediale Verfügbarkeit im Verlauf der Jahrzehnte geändert hat, wo es zu einem formal-ästhetisch produktiven Austausch gekommen ist, und in welchem Ausmass die aufgenommenen und weiter verarbeiteten Images der anderen Kultur (überhaupt noch) von der Auseinandersetzung mit ihren sprachkünstlerischen Werken bestimmt werden.

In relevanten Einzelstudien sollen nicht nur bekannte Autoren- oder Textbeziehungen neu bewertet oder bisher noch nicht wahrgenommene Fälle erstmalig untersucht werden. Es sollen an diesen Beispielen auch Grundannahmen zur Produktivität weltliterarischer Beziehungen überprüft werden. Im Vergleich der Entwicklung und der wechselseitigen Beziehungen beider nationaler Literaturen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts könnte sich erweisen, dass ihre jeweiligen nationalliterarischen Spezifika sich nur auf der phänomenalen Oberfläche unterscheiden, und dass die Entwicklung einer globalen (Welt)literatur in beiden Sprachräumen bereits mit der Moderne so weit ‚homogenisiert‘ wird, dass sich der literarische Austausch selbst (Goethes ‚geistiger Handesverkehr‘) kaum mehr als genuin innovativ erweist. Oder etwa doch?

Spätestens seit der Wende zum 20. Jahrhundert werden die Klassiker der deutschsprachigen Literatur wie auch die Vertreter der Moderne zu Leitfiguren japanischer AutorInnen und Autoren. Von Goethe bis Kafka sind Werke deutschsprachiger Literatur unzählige Male übersetzt, vielfach bearbeitet oder weiter geschrieben worden wie etwa – um nur ein populäres Beispiel aus der Gegenwartsliteratur zu nennen – von Haruki Murakami (Kafka am Strand; Samsa in Love u.a.). Umgekehrt interessieren und interessieren sich deutschsprachige SchriftstellerInnen von Hofmannsthal und Rilke über Canetti und Erich Fried bis hin zu Bertolt Brecht nachweislich für die Literatur Japans. Nach wie vor gilt „Japan“ nicht nur bei deutschsprachigen AutorInnen als besonders faszinierender Kulturraum; die dem Land und seiner Kultur gewidmeten oder darauf Bezug nehmenden Werke – Reiseberichte und (auto)fiktionale literarische Werke oder künstlerische Produktionen in anderen Medien – sind Legion. Welchen Anteil an der Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Kultur hat dabei aber die Literatur? Was haben (führende) AutorInnen beider Sprachen wirklich gelesen? Welche Auseinandersetzungen mit Werken der jeweils anderen Sprache lassen sich feststellen? Haben die Nobelpreisverleihungen – etwa an Thomas Mann oder Yasunari Kawabata – bei AutorInnen zu einer Intensivierung des Interesses für die jeweils andere Literatur geführt? Welche Wirkung hatte das bewußt politisch ausgerichtete Gespräch zwischen den beiden Nobelpreisträgern Kenzaburō Ōe und Günter Grass? Welchen Nachhall finden Werke von Elfriede Jelinek, Peter Handke oder Hertha Müller in der japanischen Gegenwartsliteratur? Welche japanischen AutorInnen sind in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur mit ihren Texten präsent?

Einen wichtigen Anhaltspunkt für diese Fragen bieten Übersetzungen. Schon bald nach der sogenannten „Öffnung“ Japans um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden literarische Werke aus beiden Sprachen und in beide Sprachen übersetzt; anhand der Daten von Übersetzungen,

Verlagsorten, Auflagen etc. lässt sich die Verbreitung einzelner Werke gut nachverfolgen. Für den deutschen Sprachraum verzeichnet die 2009 von Jürgen Stalph, Christoph Petermann und Matthias Wittig herausgegebene Bibliographie „Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung“ aus dem Zeitraum 1868–2008 insgesamt „1553 Werke japanischer Literatur [...] von über 400 Autoren, die von mehr als 540 Übersetzern ins Deutsche gebracht wurden“. Welche dieser Werke wurden von deutschsprachigen AutorInnen rezipiert, und inwiefern haben sie Spuren in ihren Werken hinterlassen? Und welche Spuren der Rezeption deutschsprachiger Literatur in japanischen Übersetzungen lassen sich bei japanischen AutorInnen feststellen? Welche AutorInnen wurden oder werden besonders intensiv rezipiert? Welche (kanonischen) AutorInnen werden in der jeweils anderen Literatur hingegen nur wenig wahrgenommen? Welche historischen Moden, Entwicklungen, Brüche lassen sich feststellen? Welche literarischen Genres werden besonders intensiv rezipiert?

Das geplante Themenheft sucht Beiträge, die das breite Spektrum der literarischen Wechselbeziehungen zwischen den Literaturen beider Kulturräume zwischen 1868 und 2024 paradigmatisch neu ausmessen. Dabei soll die Frage nach der Bedeutung des literarischen Austausches für die Konstituierung der Literatur der Moderne auf beiden Seiten neu präzisiert und kontrastiert werden. Darüber hinaus soll der transnationale literarische Austausch in der Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur vertieft erfasst werden durch eine Reevaluierung der Literaturgeschichte im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert mit all ihren historischen Brüchen und der neuerlichen ‚Japanbegeisterung‘ über die Grenze des Millenniums hinaus. Leitfrage bleibt dabei die Frage danach, in welchem Ausmass sich die AutorInnen beider Sprachräume tatsächlich mit Texten der jeweils anderen Sprache auseinandergesetzt haben, wie produktiv die Lektüren geworden sind, inwiefern die Literaturbeziehungen asymmetrisch verlaufen, welche Werke welcher AutorInnen und welche Genres dominieren, inwiefern die Literaturbeziehungen den Kanon, wie er in Schulen oder im akademischen Bereich gelehrt wird, widerspiegeln, welche Leerstellen sich erkennen lassen etc.

Vorschläge mit einem Abstract von 300-500 Wörtern werden bis zum 30.04.2025 erbeten an christine.frank@uibk.ac.at

Voraussetzung für die Annahme der Beiträge ist die Annahme des gesamten Themenhefts durch die Redaktion des Jahrbuchs „Komparatistik“.

Einreichfrist für die druckfertigen Beiträge ist der 15.1.2026.